

# Bundeshilfe für Nestlé's Geschäfte

**TRINKWASSER.** Nestlé will den ramponierten Ruf im Wassergeschäft mit einem Nachhaltigkeitslabel aufbessern – mit Hilfe des Bundes und der Hilfsorganisation Helvetas.

TEXT: LUKAS LIPPERT

**N**estlé macht Wasser zu Geld – auch 200 Kilometer nordwestlich von Basel, im französischen Städtchen Vittel. Dort pumpe der Schweizer Konzern so viel Wasser ab, dass der Grundwasserspiegel jedes Jahr um 30 Zentimeter sinke, kritisieren Umweltschützer. Nestlé nehme der Bevölkerung das Wasser weg. Wenn nichts geschehe, werde die Quelle bis 2050 austrocknen.

Im Sommer 2018 berichteten erstmals internationale Medien über den Wasserstreit von Vittel. Nestlé reagierte mit einem Presseanlass. Titel der Veranstaltung: «Nestlé verstärkt sein globales Versprechen für ein nachhaltiges Wassermanagement.» Ein halbes Jahr später erhielt die Quelle in Vittel ein Nachhaltigkeitslabel. Jetzt zeigen Recherchen des Beobachters: Das Label ist gleich in doppelter Hinsicht fragwürdig.

**Coca-Cola, Mars und Apple.** Hinter der Zertifizierung steht die Alliance for Water Stewardship (AWS). Sie vergibt das erste internationale Zertifikat, das den nachhaltigen Umgang mit Wasserressourcen misst. Die Organisation wurde 2014 gegründet, sie zählt mittlerweile mehr als 100 Mitglieder, darunter Konzerne wie Coca-Cola, Mars und Apple sowie auch zivilgesellschaftliche und öffentliche Akteure.

Das AWS-Label war von Beginn an stark mit der Schweiz verknüpft. Gegründet wurde es vom deutschen Lebensmittelkonzern Edeka, von Nestlé und der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza). Auch die Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas ist beteiligt. Sie hat sogar Einsitz im technischen Komitee, das die Kriterien für das Label definiert.

Die enge Verbindung mit der Schweiz soll das AWS-Label glaubwürdiger machen. Doch die Beteiligung von Deza und Helvetas wirft Fragen auf. Denn: Nur 5 der rund 60 zertifizierten Quellen befinden sich in Ländern, in denen sich die Deza offiziell engagieren möchte. Erst letzte Woche hat sie bekannt gegeben, sie wolle sich in Zukunft auf weniger Länder fokussieren, um die Entwicklungspolitik effektiver zu machen.

Auffallend sind die vielen zertifizierten Quellen in Nordamerika und Europa. Ausgerechnet: Dort haben laut UN-Weltwasserbericht fast alle Zugang zu sauberem Trinkwasser, in Teilen Afrikas nur jeder Vierte.

**Ein zweifelhafter Bericht.** Für das Geschäft sind vor allem die Märkte in Europa und Nordamerika interessant. Dort wird das meiste Geld mit abgefülltem Mineralwasser verdient, allen voran von Nestlé. Das Interesse des Nahrungsmittelkonzerns, seine Quellen von der AWS zertifizieren zu lassen, ist gross. Nestlé gehört knapp die Hälfte der bisher zertifizierten Quellen.

Bringt man Nestlé mit diesem Label tatsächlich dazu, das Wassergeschäft nachhaltiger zu gestalten? Oder dient hier die Marke Schweiz dazu, dass der Konzern aus Vevey sich reinwaschen und Kritik an der Wassergewinnung besser kontern kann?

Vom Nachhaltigkeitsbericht zur Quelle in Vittel hält Expertin Marianne Milano wenig. Die Hydrogeologin forscht an der Universität Lausanne zu nachhaltigem Wassermanagement und hat für den Beobachter den AWS-Zertifizierungsbericht untersucht. Dazu hat sie ihn mit einer Studie des französischen Amts für Bergbau und Geologie (BRGM) verglichen.



**«So, wie der Bericht in Vittel gemacht wurde, kann er keine Aussagen über die Nachhaltigkeit machen.»**

Marianne Milano, Hydrogeologin an der Universität Lausanne

FOTO: WILLIAM DAVISON



Das vernichtende Ergebnis: «So, wie der Bericht in Vittel gemacht wurde, kann er keine Aussagen über die Nachhaltigkeit machen.» Die Autoren des Zertifizierungsberichts hätten keinen wissenschaftlichen Hintergrund im Bereich Wasser, sagt Milano. «Um den komplexen Anforderungen des Standards in der Praxis gerecht zu werden, brauchte es diesen aber zwingend.»

**«Das stimmt nicht.»** Im AWS-Bericht gebe es auch offensichtliche Ungenauigkeiten und Fehler. «Da heisst es, dass Nestlé einen Plan zur Bekämpfung der Wasserknappheit habe. Das stimmt nicht, wie die staatliche Studie des BRGM zeigt.» Ausserdem gebe es im Zertifizierungsbericht keine Differenzierungen. «So wird positiv erwähnt, dass Nestlé Verbesserungen beim Wassersparen vorgenommen hat. Laut der BRGM-Studie wollte Nestlé aber nicht Wasser sparen, sondern nur die Pumpleistung effizienter gestalten, damit weniger Wasser verschwendet wird.»

Im AWS-Bericht steht, Nestlé habe gut mit den lokalen Behörden und Interessenvertretern zusammengearbeitet. Jean-François Fleck, Präsident der lokalen Umweltschutzorganisation, kann darüber nur lachen. Bis heute habe Nestlé keine Informationen zu den Wasserverhältnissen in einem umstrittenen Teil der Quelle herausgegeben. Ohne diese Informationen könne kein Dialog darüber stattfinden, wie viel Nestlé in Zukunft noch abpumpen darf.

Nestlé möchte sich zu diesem Vorwurf nicht äussern und verweist auf die AWS. «Der AWS-Standard zwingt die Firmen nicht, sich mit jeder Frage eines lokalen Interessenvertreters auseinanderzusetzen. Das wäre auch nicht sinnvoll, denn es könnte dazu führen, dass sich kein Unternehmen mehr einem Nachhaltigkeitsstandard oder einer unabhängigen Bewertung unterzieht», sagt ein AWS-Sprecher.

Dass den Autoren des Berichts das notwendige Wissen fehle, weist er zurück. «Das Zertifizierungsverfahren setzt nicht voraus,

**In Teilen Afrikas hat nur jeder vierte Mensch Zugang zu sauberem Wasser. Doch die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit setzt sich ausgerechnet für das AWS-Wasserlabel in reichen Ländern ein.**